

Unterschiedlich prekär Die sozialen Sicherungssysteme prägen die Plattformarbeit in Deutschland und den USA

Martin Krzywdzinski und Christine Gerber

In den letzten Jahren wurde in Politik und Medien immer wieder kritisiert, dass die Plattformarbeit, also die „on-demand“-Vermittlung von formal selbstständigen Arbeitskräften über internetbasierte Plattformen, mit ihrer fehlenden sozialen Absicherung die Ungleichheiten im Arbeitsmarkt verschärfe. Auch in der Forschung dominiert das Bild der Plattformarbeit als ein globales Modell, das losgelöst von nationalen Regulierungen existiert.

Im Unterschied dazu sehen wir die Plattformarbeit sehr wohl als einen Bereich, der im Kräftefeld von institutionellen Arrangements wie Arbeitsmarktregulierung und wohlfahrtsstaatlicher Sicherung steht. In unserer Forschung überprüfen wir, inwieweit die Wohlfahrtsregime in Deutschland und den USA die Prekarität der Plattformarbeit beeinflussen. Zudem fragen wir nach der Rolle der Ungleichheitsdimensionen von Bildung und Geschlecht bei Plattformarbeiter*innen. Dabei interessieren uns die Ungleichheiten bezogen auf Einkommen und Arbeitsbelastungen ebenso wie die subjektive Wahrnehmung der Plattformarbeit.

Sicherlich hat es zwischen den wohlfahrtsstaatlichen Regimen Deutschland und den USA eine gewisse Annäherung gegeben. In beiden Ländern wurden Ansprüche aus den Renten- und Arbeitslosenversicherungssystemen abgebaut, und in beiden Ländern nahm die Verbreitung prekärer Beschäftigungsformen zu. Nichtsdestotrotz gibt es strukturelle Unterschiede zwischen Deutschland und den USA. Die Absicherung im Fall von Arbeitslosigkeit (insbesondere bei Langzeitarbeitslosen) und Krankheit ist in Deutschland weiterhin deutlich besser als in den USA. Auch die Absicherung von Eltern während der Kindererziehungszeiten ist in Deutschland höher als in den USA. Zudem sind die Kosten der Kinderbetreuung in Deutschland geringer. In unserer Studie zeigen wir, dass sich diese Unterschiede auf die Rolle der Plattformarbeit auf den Arbeitsmärkten auswirken.

Unsere Analyse beruht auf Fallstudien von 15 Crowdwork-Plattformen in den USA und Deutschland sowie auf einer Onlinebefragung von über 1.000 Crowdworker*innen. Crowdwork-Plattformen sind Plattformen, die ortsunabhängige Tätigkeiten (z. B. Übersetzung, Design, Bearbeitung von Texten) vermitteln – im Unterschied zu ortsabhängigen Tätigkeiten wie zum Beispiel Transportdienstleistungen, Handwerk oder Pflegedienstleistungen. Trotz der Unterschiede zwischen ortsgebundenen und -ungebundenen Dienstleistungen sehen wir wesentliche Ähnlichkeiten, sodass wir die Prekarisierungswirkungen von Plattformarbeit am Beispiel der Crowdwork-Plattformen diskutieren können.

Im Hinblick auf Crowdwork-Plattformen ist es sinnvoll, Plattformen nach Aufgabeninhalten und Qualifikationsanforderungen zu unterscheiden: Mikroaufgaben können als routinemäßige Unterstützungsaufgaben definiert werden (z. B. Bildkategorisierung, Verifizierung von Lead-Daten, kurze Audiotranskriptionen) oder als Aufgaben, die kein spezifisches Wissen erfordern (z. B. Umfragen, kurze Produktbeschreibungen, Testen von Apps). Makroaufgaben hingegen sind komplex und erfordern ein hohes Maß an Kreativität sowie spezifisches, zum Teil professionelles Wissen (z. B. Designtätigkeiten, Softwareprogrammierung, Entwicklung von Produktkonzepten, wissenschaftliche Problemlösungen).

Summary: A German-American comparison shows clear differences in the use of crowdwork (as a secondary or main source of income) and in the precarity of this form of employment, which are related to the differences in labor market regulation and social security systems.

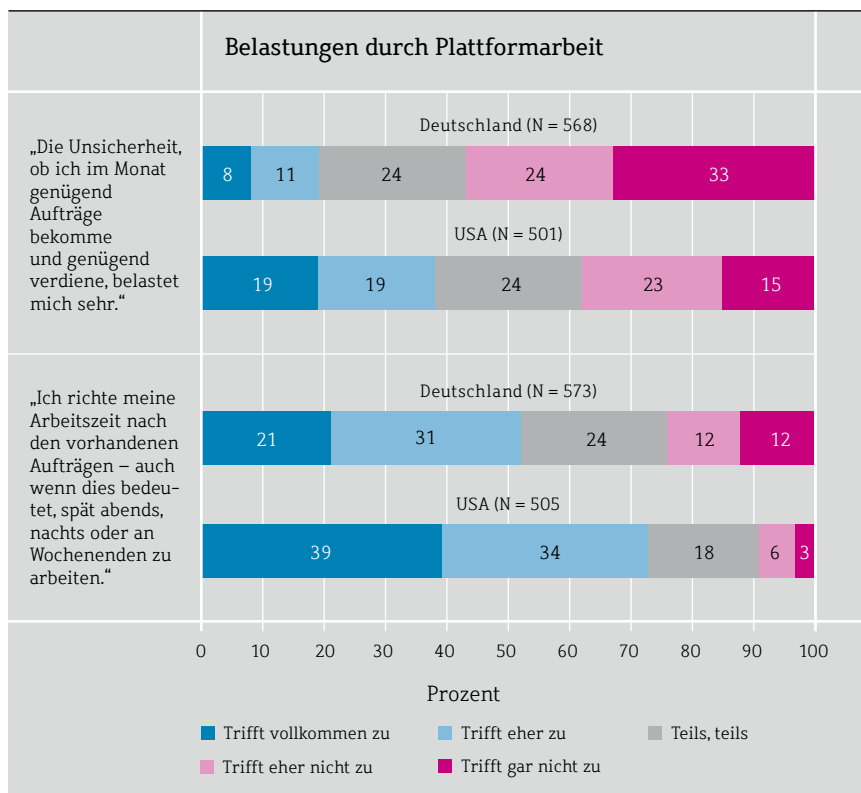
Kurz gefasst: Im deutsch-amerikanischen Vergleich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Nutzung von Crowdwork (als Nebentätigkeit oder Haupteinkommensquelle) und in der Prekarität dieser Beschäftigungsform, die mit den Unterschieden bei der Arbeitsmarktregulierung und den sozialen Sicherungssystemen zusammenhängen.

Welche Befunde zeigt unsere Befragung? Bereits im Hinblick auf die Zeit, die Crowdworker*innen für die Plattformarbeit aufwenden, zeigen sich klare Unterschiede zwischen Deutschland und den USA. In Deutschland arbeiten 65 Prozent der von uns Befragten auf ihren Plattformen maximal 10 Stunden pro Woche; Crowdwork stellt also für die Mehrheit eine Nebentätigkeit dar. In den USA arbeiten hingegen nur 40 Prozent der Befragten bis zu 10 Wochenstunden auf den Plattformen, aber 35 Prozent der Befragten mehr als 20 Stunden – bei Letzteren ist davon auszugehen, dass es sich bei der Plattformarbeit um ihre Haupterwerbsquelle handelt.

Ähnlichkeiten zwischen Deutschland und den USA zeigen sich beim Blick auf die hauptsächlich ausgeübte Tätigkeit. Viele Befragte arbeiten nur im Nebenerwerb auf Plattformen und haben daneben eine Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung, studieren oder sind auch jenseits der Plattformarbeit selbstständig. Dabei ist es sinnvoll, Crowdworker*innen auf Plattformen für Mikro- und auf Makroaufgaben getrennt zu betrachten. Auf Plattformen für Mikroaufgaben in beiden Ländern arbeitet die Mehrheit parallel zu einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis oder einem Studium. Die Mehrheit der Crowdworker*innen auf Plattformen für Makroaufgaben ist hingegen in beiden Ländern selbstständig.

Sowohl in Deutschland als auch den USA spiegeln sich allerdings in der hauptsächlich ausgeübten Tätigkeit die klassischen Geschlechterungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt wider. Parallel zur Crowdwork-Tätigkeit haben Männer viel häufiger eine Vollzeitbeschäftigung als Frauen, während diese wiederum viel häufiger parallel zu einer Teilzeit- oder gar keiner anderen Beschäftigung auf Plattformen tätig sind.

Unterschiede gibt es zwischen Deutschland und den USA vor allem im Hinblick auf die Bildung. Das gilt erstens für den deutlich größeren Anteil der Crowdworker*innen in Deutschland, die diese Tätigkeit als Nebenverdienst während der Ausbildung oder des Studiums ausüben. Zweitens sind in Deutschland die Unterschiede im Hinblick auf die hauptsächlich ausgeübte Tätigkeit zwischen Crowdworker*innen mit und ohne Hochschulbildung relativ gering. In den USA zeigen sich hingegen große Unterschiede zwischen den Bildungsniveaus. Crowdworker*innen mit Hochschulbildung üben diese Tätigkeit viel häufiger parallel



©WZB / Krzywdzinski und Gerber 2020.

zu einer Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung aus. Crowdworker*innen ohne Hochschulbildung sind dagegen viel häufiger selbstständig oder haben neben der Plattformarbeit keine andere Beschäftigung.

Wie wichtig ist Plattformarbeit als Einkommensquelle? In Deutschland berichten nur 16 Prozent der befragten Crowdworker*innen, dass das Plattformeinkommen mehr als die Hälfte ihres Gesamteinkommens ausmacht. In den USA sind es knapp 33 Prozent.

Es zeigt sich zudem, dass die befragten US-amerikanischen Crowdworker*innen eine höhere Unsicherheit und auch eine stärkere Entgrenzung von Arbeitszeit erleben (siehe Grafik). Angesichts der größeren Bedeutung der Plattformeinkommen für sie ist das auch nicht überraschend.

Ist die Plattformarbeit ein globales Modell, das nationale und institutionelle Unterschiede verschwinden lässt? Sicherlich sprechen einige Argumente für eine solche Globalisierungsthese; schließlich operieren die Crowdwork-Plattformen über nationale Grenzen hinweg. Allerdings sind die Plattformen in unterschiedliche Modelle des Kapitalismus eingebettet, wie der Vergleich zwischen Deutschland und den USA zeigt.

Unsere Befunde bestätigen unsere Erwartung, dass sich mit der Stärke der sozialen Sicherungssysteme in Deutschland und den USA auch die Rolle von Crowdwork als Einkommensquelle verändert. In dem US-amerikanischen System, das von einer geringen sozialen Sicherung gekennzeichnet ist, bietet Crowdwork eine wichtige Einkommensmöglichkeit, wenn auf dem lokalen Arbeitsmarkt keine Alternativen verfügbar sind. Trotz ihrer besonderen Prekarität stellt Crowdwork daher in den USA häufiger die primäre Einkommensquelle. In Deutschland hingegen ist Crowdwork viel häufiger eine Nebentätigkeit. Dies lässt sich damit erklären, dass es in dem deutschen System, welches von einer relativ hohen sozialen Sicherung geprägt ist, weniger Anreize gibt, Crowdwork als Haupteinkommensquelle zu nutzen. Eine andere Erklärung könnte das starke Wachstum von Teilzeitstellen und geringfügiger Beschäftigung in Deutschland sein, das angesichts der niedrigen Einkommen in diesen Beschäftigungsformen den Bedarf an einem Zusatzeinkommen schafft. In beiden untersuchten Ländern sind Frauen und Crowdworker*innen ohne Hochschulbildung stärker von Einkommen aus Plattformarbeit abhängig als Männer und Akademiker*innen. Einerseits werden hiermit die klassischen Ungleichheiten reproduziert. Andererseits wird Crowdwork gerade von diesen strukturell benachteiligten Gruppen häufig als Chance wahrgenommen: Trotz der kritischen Arbeitsbedingungen bietet sich hier ein neuartiger Zugang zu Einkommen, der sie unabhängiger vom lokalen Arbeitsmarkt macht.

Damit stellt sich abschließend die Frage nach der politischen Mobilisierung für eine Regulierung der Plattformarbeit. Auch hier zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den USA und Deutschland. In den USA gab es in den letzten Jahren wiederholt Arbeitskämpfe und Sammelklagen, mit denen Plattformarbeiter*innen vor Gericht die Anerkennung als abhängig Beschäftigte mit den entsprechenden Schutzrechten einzuklagen versuchten – bislang mit gemischtem Erfolg. In Deutschland sind solche Arbeitskämpfe bislang Einzelfälle, und es hat auch bislang nur eine Klage vor Arbeitsgerichten gegeben, die übrigens bemerkenswerterweise vom Bundesarbeitsgericht im Sinne des klagenden Plattformarbeiters entschieden wurde – er muss als Beschäftigter angesehen werden.

Wir sind der Auffassung, dass diese Unterschiede in den Auseinandersetzungen um Plattformarbeit auch mit ihrer Rolle für den jeweiligen Arbeitsmarkt zusammenhängen. In den USA ist die Abhängigkeit der Plattformarbeiter*innen von den Einkommen aus der Plattformarbeit größer und damit auch die Bereitschaft, um die Anerkennung der eigenen Rechte zu kämpfen. Hinzu kommen allerdings auch Unterschiede der Rechtssysteme. Das amerikanische System fördert die Lösung solcher Konflikte über Sammelklagen, und die Schwäche der Gewerkschaften hat zu einer Verlagerung von Arbeitskonflikten in die Gerichte geführt.



Martin Krzywdzinski ist Leiter der Forschungsgruppe Globalisierung, Arbeit und Produktion am WZB, Direktor am Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft und Professor für Internationale Arbeitsbeziehungen an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. Er ist Arbeitssoziologe und forscht über die Globalisierung und den technologischen Wandel in der Arbeitswelt. *[Foto: David Ausserhofer]*

martin.krzywdzinski@wzb.eu



Christine Gerber ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Globalisierung, Arbeit und Produktion. Sie beschäftigt sich vorwiegend mit digitalem Kapitalismus, der Digitalisierung der Arbeit und mit Crowdwork, Wearables und Industrie 4.0. *[Foto: Martina Sander]*

christine.gerber@wzb.eu

In jedem Fall gehört die Regulierung von Plattformen in beiden untersuchten Ländern auf die politische Agenda. Nicht nur ist es grundsätzlich sinnvoll, über eine soziale Sicherung der Plattformarbeit nachzudenken, auch wenn diese häufig „nur“ ein Nebeneinkommen darstellt. Vor allem bedarf es der Regulierung hinsichtlich der Macht- und Informationsasymmetrien im algorithmischen Management der Plattformen. Hierzu gehört auch die Sicherung von Mitspracherechten für die Plattformarbeiter*innen bei der Gestaltung der Regeln auf den Plattformen (etwa im Hinblick auf die Geschäftsbedingungen, die Leistungskontrolle, die Gestaltung von Rankingsystemen). Benötigt werden Informationspflichten der Plattformen sowie die Schaffung von Aufsichtsgremien unter Beteiligung der Arbeiter*innen. Das wird auch in den vor Kurzem veröffentlichten Eckpunkten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zu „fairer Arbeit in der Plattformökonomie“ deutlich. Es ist zu hoffen, dass die Arbeit an diesen Eckpunkten nach den Wahlen im kommenden Herbst fortgesetzt wird.

Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Kurzfassung der Eckpunkte. Faire Arbeit für solo-selbstständige Plattformtätige. 2020. Online: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Pressemitteilungen/2020/eckpunkte-faire-plattformarbeit-kurzfassung.pdf?jsessionid=34C1B38D7C5E0F2206C32EF7D9BC2D38.delivery1-replication?__blob=publicationFile&v=1 (Stand 17.05.2021).

Gerber, Christine/Krzywdzinski, Martin: „Brave New Digital Work? New Forms of Performance Control in Crowdwork“. In: Research in the Sociology of Work, 2019, Jg. 33, H. 121–143.

Krzywdzinski, Martin/Gerber, Christine: Varieties of Platform Work. Platforms and Social Inequality in Germany and the United States. Weizenbaum Series 7. Berlin: Weizenbaum Institute for the Networked Society 2020.